

## *Aufscheinen im Antlitz – 17. 08. BraubachFive*

### *Einführung*

„Mein Gott“ ist die dritte Ausstellung von Andreas Skipis in der Galerie Braubach Five, und ich finde sie bislang die aufregendste: Skipis Bilder tasten sich in einen verminten Grenzbereich zwischen Kunst und Religion vor. Andreas bewegt sich mit seiner Malerei auf dem Terrain geistlicher Kunst und rührt an ihre christlichen Wurzeln im osteuropäisch-orientalischen Raum. Seine Bilder waren mir vor einigen Jahren in seiner Wohnung aufgefallen, und sie haben mich sofort angesprochen. Sie erinnerten mich an die Einfachheit äthiopischer Ikonen mit ihren charakteristisch großen Augen.

Andreas Skipis Malerei hat auch auf nichtreligiösem Gebiet einen Zug zum Ikonenhaften. Aus wenigen Strichen, Linien und farbigen Formen erstehen Orte, Schriftzüge, Gegenstände seiner Umgebung zum Leben. –

*„Wenn die Welt in mir schwingt, bin ich echt,“*

so sagt der Schriftzug zu der Malerei „Ohne Titel 2007“ in dieser Ausstellung. Andreas Bilder drücken die Innenwelt aus, die die Außenwelt in ihm zum Schwingen bringt, und seine innere Welt wird in seinen Malereien zu Ikonen eines Frankfurter Alltagslebens.

Der ikonartigen Zug scheint mir in Andreas *religiöser Malerei* noch einmal stärker essentialisiert: Er arbeitet mit unterschiedlichen Materialien – Kreide, Öl, Tusche, Malstifte, Kugelschreiber... –, daher wirkt die Malerei der Ausstellung vielfältig, aber refrainartig kehren die gleichen Merkmale wieder. So scheint es, dass auf allen Bildern eigentlich der gleiche Mann abgebildet ist.

### *Beschreibung der Bilder*

Die Bilder geben gewöhnlich nur einen Kopf zu erkennen: ein Gesicht mit markanten Zügen und einer langen schmalen Nase. Um kurze aber breite Lippen trägt er einen Bart. Sein Antlitz macht oft einen angegriffenen und gepeinigten Eindruck. Manchmal wirken die scharfen Striche des Bartes so stachelig, dass man sich seinem Gesicht nur ungern mit einer mitleidvollen Geste nähern möchte.

Auffällig ist die obere Gesichtspartie: Der Mann trägt die Augen geöffnet selbst dann, wenn er sie vor Schmerz verzerrt. Auf Ikone II wirken seine Augen fast wie ausgestochen oder geblendet wie die Augen des Ödipus. Seine Augen können aber auch weit aufgerissen sein. Auf der Ikone XV öffnen sich die

## *Aufscheinen im Antlitz – 17. 08. BraubachFive*

runden Augen dem Betrachter fast plastisch, als wollten sie ihm aus dem quadratisch- hölzernen Rahmen entgegenspringen.

Um das Haupt ist dem Mann ein Kranz geflochten, gewöhnlich in den Bildern durch scharfe Striche dargestellt. Auf der dunkelrot gehaltenen Ikone XI gehen die starken Striche von Bart und Kranz ganz ineinander über, dass sie sich wie ein scharfkantiger Schleier über das gesamte Gesicht legen. Andreas deutet den Kranz als Dornenkrone. Auf der dunkelgrünen Ikone sind die Striche der Dornenkrone weiß hervorgehoben; sie wiederholen sich im Hintergrund, so dass sie wie ein Heiligenschein wirken.

### *Der Titel der Ausstellung*

Der Titel der Ausstellung „Mein Gott“ gibt diesen Bildern eine klare religiöse Botschaft. Andreas Skipis hat in dieser Malerei sein eigenes Innenleben mit Gott visualisiert. Als ich selber diese Bilder das erste Mal gesehen habe, hielt sich Andreas bedeckt mit seinen Interpretationen. Selber wollte ich gleich Jesus darin wieder erkennen. Mit dieser, meiner ersten Deutung erhält „mein Gott“, der Titel der Ausstellung noch eine weitere zusätzliche Bedeutung:

*„Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen,“*

sind die letzten Worte Jesu am Kreuz, der Anfang des hebräischen Psalms 22. Der biblische Bericht hat den Anfang aber in seiner ältesten Schilderung in der Muttersprache Jesu Aramäisch wiedergegeben: *Eloi, Eloi, lama sabachtani – Eloi* schreit Jesus. *Eloi* – „mein Gott“ ist O-Ton Jesu, aufgefangen von einem Zeugen unter seinem Kreuz. Einige der Malereien lassen sich von diesem Moment des Sterbens Jesu her verstehen: Die blutrot gehaltene Ikone XV lässt den Betrachter einen Gekreuzigten erkennen. Andreas selbst vergleicht das erhabene grüne Gesicht auf Ikone V mit dem Turiner Leichentuch.

*Ikone oder Männerkopf*

Sicherlich, die Malereien tragen Züge, die an Jesusbilder erinnern, aber Andreas damals zurückhaltende Reaktion auf meine vorschnelle Vereinnahmung scheint mir heute sachlich angemessener. Für die Ausstellung haben die meisten Malereien hier den Titel „Ikone“ erhalten und sind einfach durchnummeriert. Ursprünglich hießen sie alle „Männerkopf“.

Der Titel „Ikone“ entstand bei der ersten Veröffentlichung dieser Bilder im Magazin GEORG im Frühjahr dieses Jahres. Ikone gibt den Bildern aber auch eine neue Deutung: Das griechische *Eikôn* bedeutet zunächst einfach „Bild“. Eine Ikone ist aber kein lebloses Bild; in ihr hat das abgebildete Heilige einen neuen manifesten Ausdruck gefunden. Die Ikone hat selbst ein eigenes Leben; das dargestellte Heilige ist mit seiner ursprünglichen Kraft präsent. Nichtchristliche Eroberer von Kirchen stechen Ikonen die Augen aus, um diese Kraft zu bannen.

*Ikone IV*

Auch in Skipis Bildern beginnt etwas zu leben und übt seine Kraft aus. In Ikone IV – auf der Einladungskarte dieser Ausstellung –funkeln die Augen des Männerkopfes fast unheimlich grün, nur das Augenweiß ist ein unnatürlich hell leuchtendes Gelb. Zusammen mit dem blauen Hintergrund und dessen roten Strichen umfasst das Gelb des Augenweiß‘ die drei Spektralfarben.

Trotz dieser Farben ist das Bild nicht bunt. Die groben schwarzen Striche geben ihm etwas Schweres. Nur im Augenweiß scheint eine schwache Sonne auf. Es wirkt, als ob das Gesicht von einem sanften Licht beschienen wird. Es scheint in aschfahle Haut und schwere dunkle Flecken, die sich in das Gesicht eingegraben haben. Im Gelb des Augenweiß‘ aber schimmert sanft und sicher ein anderes Licht, ein *phôs hilarôn* – ein „heiteres Licht“, so nennt einer der großen griechischen Liturgiegesänge das Licht der unerschaffenen Sonne.

Diese Ikone zeigt Spuren von Gewalt, von Schmerz, aber auch von stiller Freude, von Erfahrungen, die Jesus mit anderen Männern geteilt hat. Deshalb hießen die Bilder vorher „Männerkopf“.

## *Aufscheinen im Antlitz – 17. 08. BraubachFive*

### *Eine Deutung*

Ikonen folgen einem strengen Reglement. Ein orthodoxer Mönch „schreibt“ eine Ikone nach festen Regeln, die er lange bei einem weisen Ikonenmaler gelernt hat. Andreas Skipis Ikonen haben dagegen etwas Archaisches, Eruptives. In ihnen bricht selbst Erfahrenes heraus. Seine Bilder bilden immer ein und den gleichen Mann ab, aber der Mann ist nicht schön. Sie erinnern an die ausdrucksvollen Zeilen von Paul Gerhardt:

*„Du edles Angesichte,  
Davor sonst schrickt und scheut  
Das große Weltgewichte,  
Wie bist du so bespeit...  
Die Farbe deiner Wangen  
Der roten Lippen Pracht  
Ist hin und ganz vergangen,  
Des blassen Todes Macht  
Hat alles hingenommen,  
Hat alles hingerafft.“*

Die Gesichter des Mannes sprechen von einem ständigen Kampf. Dieser Mann rennt gegen unheimliche Mächte von Gesellschaften und Kirchen an, wie Don Quijote gegen unermüdlich rotierende Windmühlen. Aus diesen Ikonen sprechen Erfahrungen, die Männer gewöhnlich hinter wohl aufgesetzter Miene verbergen, denn „Männer weinen nicht“ und wenn überhaupt, dann nur strategisch.

## *Aufscheinen im Antlitz – 17. 08. BraubachFive*

### *Ikonen XXI und I*

Auf der Ikone XXI erscheint dieser Männerkampf am stärksten verlebendigt. Verschiedene Mächte umgeben das Gesicht des Mannes, dessen Konturen nun fast völlig verwischt sind. Auch die Dornenkrone hat sich vervielfältigt, und sogar das Gesicht des Mannes scheint wie ein drohendes Gespenst im Rücken des Mannes noch ein zweites Mal.

Die Kräfte des Todes haben am Leben dieses Mannes zu nagen begonnen, dessen vielfältige Gesichter Andreas Skipis gemalt hat, aber nicht nur sie: Nicht nur Todeskräfte, es scheint auch eine andere Macht im Gesicht dieses Mannes auf. Am deutlichsten finde ich sie in Ikone I wieder: Auch dies ein Leidensbild, es ist in dunkle Rottöne getaucht, der hellste ist das Orange auf den Schultern des Mannes. Die Lippen des Mannes scheinen heiter, fast schmunzelnd. Sein Gesicht ist klar und unzerfurcht. Seine weit geöffneten Augen blicken zur Seite, sie wirken ein wenig skeptisch aber auch gespannt auf das, was kommt. Es ist das Gesicht eines Mannes, in dem eine Macht wirkt, die stärker ist als der Tod. Mit seinen charakteristischen Rotfarben erinnert es an biblische Zeilen am Ende des Hoheliedes (8,6):

*„Stark wie der Tod ist die Liebe,  
die Leidenschaft ist hart wie die Unterwelt.  
Ihre Glut sind Feuergluten,  
gewaltige Flammen.“*

Andreas Skipis Malerei ist in der Lage, einen Blick für Gesichter zu wecken. Seine Bilder machen wach für die Gegenwart der Liebe und für die Spuren der vielfältigen Kämpfe, die die Liebe in menschlichen Gesichtern hinterlassen hat, in Gesichtern von Männern genauso wie von Frauen. Es ist uns und Andreas Kunst zu wünschen, dass auch wir wach werden für diesen Aufschein des Heiligen.

Prof. P. Dr. Ansgar Wucherpennig SJ